

# Das OMG-Journal

Nachrichten der Oskar-Maria-Graf-Gesellschaft

2. Jahrgang - Nr. 3

München, 1. Februar 2004

Preis: 1 €

## Ausgezeichnet

Freude über zwei Preise  
am 23. November 2003

Dem Dichter (und Mitglied des Vorstandes der OMG-Gesellschaft) Harald Grill aus Wald in der Oberpfalz wurde in Ingolstadt der Marieluise Fleißer-Preis verliehen. Harald Grill ist seit langem Mitglied der Gesellschaft und nicht erst durch den SZ-Autor Hermann Unterstöger in die Tradition Oskar Maria Grafs gerückt worden: Seinen Gedichtband „findling unterm Herz“ (1988) lektorierte einst Hans Dollinger, der Herausgeber der bisher umfangreichsten OMG-Ausgabe und Vorstandsmitglied seit Gesellschaftsgründung. Übrigens stand die OMG-Gesellschaft Pate bei der Aufnahme der Fleißer-Gesellschaft in die ALG (Arbeitsgemeinschaft literarischer Gesellschaften in Berlin). Dort war die OMG-Gesellschaft eine der beiden Bürgen für die Neuaufnahme. In der Bundeshauptstadt verlieh am gleichen Tag die Kleist-Gesellschaft im Berliner Ensemble am Schiffbauerdamm dem jungen Dramatiker und Lyriker Albert Ostermaier aus München den renommierten, seit den zwanziger Jahren existierenden Kleist-Preis. Den Preis spricht keine Jury, sondern eine durch die Gesellschaft benannte Instanz zu, in diesem Falle die Regisseurin Andrea Breth. Albert Ostermaier ist seit Gründung Mitglied der Gesellschaft; er war auch 1994 im Stadtmuseum dabei, als „Junge Autoren“ Texte zu OMG lasen. Albert Ostermaier stellte unter anderem sein schönes Gedicht „Gelächter von außen“ vor (nachzulesen in A.O., Herz Vers Sagen. Gedichte. Frankfurt/Main 1995). Beiden Preisträgern gratulieren wir herzlich und danken dafür, daß sie für fortgesetzte Graf-Tradition in der neuesten Literatur sorgen. U.D

Vom Vorsatzblatt des Widmungsexemplars des „Quasterl“ an Else und Gustav Fischer:

Dem Elschen und dem Gustav vom alten gleichen Graf  
Es ist in diesem Buch  
von meiner Herkunft noch der Ruch  
Oskar Maria Graf  
New York 14. März 1947  
Unterschrift von Gustav Fischer:  
Ja. lieber Freund!  
Seit lange bist du es.  
Gustav

## OMG-Fischer Korrespondenz bleibt in München

Die Monacensia ersteigert ein Konvolut von Briefen, Karten und Fotos



Das Graf-Denkmal vor der OMG-Volksschule in Aufkirchen

In seinen Weihnachtsgrüßen 1950 aus New York an das Malerehepaar Max und Rosmina Radler schreibt Oskar Maria Graf über seine Umzugspläne nach München und bemerkt zu dem Ballast seiner angewachsenen Bibliothek sowie seiner „ganz anständigen Möbel“:

„Man sollte nur einen Koffer haben, das ist Freiheit.“

(Über die inhaltsreiche Korrespondenz erscheint im kommenden Jahrbuch 2004 der OMG-Gesellschaft ein Beitrag von Ulrich Dittmann.)

Mit Herzklopfen sahen nicht nur die Mitglieder des Vorstandes der OMG-Gesellschaft dem 5. November entgegen: Im Auktionshaus Hartung&Hartung, München, Karolinenplatz, wurde unter den Autographen der vollständige, von 1940 bis 1967 reichende Briefwechsel zwischen OMG und dem aus Brunn stammenden Ehepaar Else und Gustav Fischer versteigert. Wer würde auf das mit 10.000 Euro fair geschätzte Konvolut setzen? Preise für einzelne OMG-Briefe legten den Gedanken nahe, der Handel könnte auf den Verkauf einzelner Briefe spekulieren. Damit wäre der Zusammenhang dieser wohl substantziellsten Korrespondenz OMGs verloren gewesen! Daher das Herzklopfen, das sich bei denen steigerte, die dank

Am Sonntag, dem 25. April 2004, sendet der BR in der Reihe „Unter unserem Himmel“ einen 45-Minuten-Film von Sybille Kraft mit dem Titel „Kindheit in Berg – die Graf-Tochter erzählt.“

des freundlichen Entgegenkommens des Versteigerungshauses eingehend die Briefe hatten durchsehen können. Denn der von der neuen Landesregierung verfügte Ausgabenstop ließ keinen Erwerb durch die Staatsbibliothek erhoffen – diese hatte für den dort liegenden Nachlaß vor einigen Jahren den von 1945 bis 1967 währenden, noch umfangreicheren, aber weniger ergiebig erscheinenden Briefwechsel mit dem Maler Max Radler ersteigert. Zum Glück sprang die Monacensia, das Literaturarchiv der Münchner Stadtbibliothek, ein, die schon den von Dr. Gisela Graf, Grafs Witwe, der Stadt vermachten Teilnachlaß besitzt. Die Nervosität stieg, als der Auktoppreis von 5000 Euro schnell höhergetrieben wurde, aber der Zuschlag erfolgte schon bei 7800 Euro, die sich um etwa 25% Zuschläge noch erhöhen – angesichts der über 70 Briefzeugnisse ein angemessener Preis, denkt man an manche einzeln auf dem Autographenmarkt verkauften Brief-Exemplare.

Glückwünsche und Dank gehen an Frau Dr. Tworek, die Leiterin der Monacensia, und Frau Hummel, die dort der Handschriftenabteilung vorsteht

Ulrich Dittmann

Leben, leben muß man, meine ich, leben und sonst nichts. So einfach klingt das und keiner kann's!  
Brief an Gustav und Else Fischer  
Mai 1959

# „Oskar Maria Graf lesen, lesen, nochmals lesen.“

Die Sprachoper „Unser Oskar“ im Rahmen der Münchner Opern Festspiele 2003 am 30. und 31. Juli im Cuvilliés-Theater im Spiegel der Presse:

Adrian Prechtel in der „Abendzeitung“ (30.7.): „Er muss ein unerträglicher Kerl gewesen sein, ein provokativer Sturschädel, derber Salon-Clown und Etikettenschwindler: Oskar Maria Graf (1894-1967), der das Maria als poetische Klangfärbung seinem Namen einfügte, sich 'Provinzschriststeller' auf die Visitenkarte drucken ließ, aber seine ersten eingesandten Texte unmissverständlich mit Graf Berg - seinem Heimatdorf am Starnberger See unterzeichnete.

Grafs Texte sind immer unmaniert. Aber librettotauglich? Nein, die Texte sind gesprochen, als Tonaufnahmen von Graf selbst oder von Josef Bierbichler als Graf, erklärt Regisseur und Arrangeur Andreas Ammer (43) bei den Proben im Cuvilliés-Theater. ... Zwölf Szenen haben sich Ammer und Sebastian Hess zu Grafs Leben, Wirken und Tod ausgedacht. Als Zentralszene: Das Treffen mit Hitler in einem Wirtshaus...“

Gabriella Lorenz in der „Abendzeitung“ (1.8.): „Ammer collagierte Spielszenen, Zitate und Original-Filmaufnahmen von Graf (überlebensgroß auf Video) zur ironisch pointierten Annäherung an den Unange-

passten. Hess (musikalische Leitung und Cello) hat sein Klangbild mit einer Blaskapelle grundiert. Angeführt vom verklemmten Bürgermeister (Michael Tregor) marschiert die Bachhauser Blasmusik durch den Zuschauerraum auf die Bühne, wo Biergartentische und der Geburtsort Berg am Starnberger See als Mini-Dorf kreisen. Graf-Darsteller Josef Bierbichler, physiognomisch dem Vorbild ähnlich, schiebt dessen Grabstein auf die Bühne und zertrümmert am Ende die falsche Idylle, die er immer angeprangert hat ... Eine hochnotpeinliche Gratulationscour und Bilder von Grafs legendärem Lederhosen-Auftritt im Cuvilliés-Theater 1958 setzen satirische Schlaglichter.“

Egbert Tholl in der „Süddeutschen Zeitung“ (27.6.): „Der Ort ist gut gewählt. Als Oskar Maria Graf in den 50er Jahren aus seinem New Yorker Exil zu einer Lesung nach München zurückkehrte, wollte er seine Lederhose nicht ausziehen. Damals konnte man mit einer solchen Handlung noch einen Skandal verursachen, weil die Lesung im Cuvilliés-Theater stattfand, in einem heiligen Kunsttempel mithin, wo man nicht einfach in der Lederhose

herumlaufen kann. Heute wäre es vermutlich möglich, weil Bayern ja bekanntlich das Land von Laptop und Lederhosen ist ...“

Tobias Lehmkuhl in der Literatur-Beilage der „Süddeutschen Zeitung“ über die CD „Unser Oskar. Sprachoper für Oskar Maria Graf“ intermedium records (€ 18,90): „Die Uraufführung fand im Münchner Cuvilliés-Theater statt, an jenem Ort, wo Oskar Maria Graf bei seinem Deutschland-Besuch nach dem Krieg eine Lesung abhalten sollte und einen Skandal produzierte. Man glaubt es kaum, aber damals verließen tatsächlich die Besucher aus Protest gegen Grafs Kleidung das Theater. Er hatte sich erdreistet, in Lederhose statt im Anzug auf die Bühne zu treten: 'Zuvor habe ich die Deutschen verlassen wegen ihrem Hitler und nachher haben mich die Deutschen verlassen wegen meiner Lederhose. Aber ein Deutscher ohne Hitler ist wie ein Bayer ohne Lederhose.' Und ein Oskar Maria Graf ohne diese Mischung aus Bitterkeit und Komik ist kein Oskar Maria Graf... Andreas Ammer und Sebastian Hess haben ein Stück geschaffen, das in seiner Mischung aus Leichtigkeit und

Ernst, seinem Wechsel von bedrückenden und erschreckenden Momenten und seiner Verbindung von Biographie und akustischem Experiment außergewöhnlich ist...“

Im „Münchner Merkur“ (1.8.) feiert Sabine Deltz geradezu euphorisch diese „Sprachoper“ als „einen künstlerisch ganz und gar außergewöhnlichen Höhepunkt der gestern zu Ende gegangenen Festspiele“. Und sie fordert die Wiederholung des „theatralischen Festes“: „... es darf doch nicht wahr sein, dass die Oper eines ihrer besten, mutigsten Stücke, dass sie diesen wunderbaren, klugen und sinnlichen, zwischen Trauer und Anarchie, Revolution und Lebensfreude angesiedelten Oskar-Maria-Graf-Abend gleich wieder in der Versenkung verschwinden lässt.“ Sabine Deltz schließt ihren Artikel mit dieser Würdigung: „Unser Oskar? Das wohl noch immer kaum. So wenig wie er sich 1933 vereinnahmen ließ und auch nicht 1958, so wenig wird dies heute gelingen. Ein Radikaler, der sich noch aus der Unsterblichkeit heraus dagegen wehrt. Da hilft uns nur eines: Oskar Maria Graf lesen, lesen, nochmals lesen.“

H.D

## „Abseits von bierdimpfliger Vereinnahmung“

Aus Presseberichten über Graf-Lesungen von Udo Wachtveitl und Achim Höppner mit Musik von Georg Schwenk

Seit November 2002 produziert und managt Adi Richter (Theater- und Music-Selection, Taufkirchen) Lesungen aus dem Werk Oskar Maria Grafs mit Schauspielern: Insgesamt acht Lesungen in Fürstenfeldbruck, Landsberg, Unterhaching, Grafenau, Gersthofen, Unterföhring, Lauf an der Salzach und Mühldorf mit Udo Wachtveitl; eine Lesung mit dem plötzlich am 17. September 2003 verstorbenen Erich Hallhuber im Bürgerhaus in Eching; eine Lesung im Gedenken an Erich Hallhuber mit Achim Höppner im Barocksaal vom Schloß Tegernsee. Eine weitere Lesung mit Achim Höppner folgte am 5. Dezember 2003 im Theater am Stadtgarten in CH-Winterthur. Geplant sind für 2004 weitere Lesungen mit Achim Höppner, aber auch mit dem von Bühne, Film und Fernsehen bekannten Schauspieler Siegfried Rauch.

Das „Fürstenfeldbrucker Tagblatt“ (mi) berichtete am 19.11.2002 über die Graf-Lesung mit Udo Wachtveitl im dortigen Veranstaltungsforum:

„Wachtveitl verstand es zu fesseln, Empfindungen zu schaffen und sperrte das Publikum in die Kammern und Kontore der Geschichten und entließ es wieder in befreites Lachen. Die begeistertsten Besucher erlebten eine durch Udo Wachtveitl sorgsam abgestimmte Auswahl aus den Büchern Grafs und verharren wie Maurus und Lenz in Regungslosigkeit im Krachen

des Eises, auf dem die beiden sich nicht trauten, die Schuhe auszuziehen, in Angst und Besorgtheit, dass die 'Eisscholle' unter ihren Füßen schmelzen und wegbrechen könnte. Zwischen den Lesungen spielte Georg Schwenk auf dem Akkordeon: Landler, Zwiefache, Boarische, die Oskar Maria Grafs Heimat- und Landschaftsliebe musikalisch unterstrichen...“

Tobias Schaumann schrieb am 25.11.2002 über die Graf-Lesung Wachtveitls im Stadttheater Landsberg im „Landsberger Tagblatt“:

„Als hätte er das Vorgetragene selbst erlebt, füllt Wachtveitl Oskar Maria Graf, den man mögen kann oder nicht, mit Leben. Sparsam in der Gestik, setzt Wachtveitl allein auf den starken Ausdruck seiner bis zur Perfektion geschulten Stimme. Er gebraucht sie wie ein Instrument, intoniert und begleitet. Jäh bricht er mit kraftvollen Zitaten den sonst ruhigen Erzählfluss. Jeder Figur gibt er eine Stimme und damit einen Charakter. Es klingt mal heiser, mal 'geschert', mal jovial. In die Stimme legt er Stimmungen. Man hört sofort Zorn, Angst oder Trauer heraus, ohne dass es Wachtveitl übertreibt. Er schauspielert nicht und wirkt gerade deshalb ungemein glaubwürdig ... Neben Akkordeon und Klarinette beherrscht Georg Schwenk auch die Okarina, eine Flöte südländischen Ursprungs, deren Namen sich aus dem italienischen Wort für Gänseei ableitet.

Für die Pausen zwischen den Lese-Stücken war das genau das Richtige ... Fazit nach zwei kurzweiligen Stunden (Wachtveitl über Wachtveitl und Schwenk): 'Guat, dass mir do worn, weil sonst wärs a Blödsinn gwen, dass Sie kumma sind.'...“

Manfred Stanka notierte am 11.2.2003 im „Münchner Merkur“ über die Graf-Lesung im Kubiz in Unterhaching:

„Tarte er sich nun als naiver bayerischer Seppel oder war er der verfeinerte Provinz-Schriftsteller, den die bürgerliche Kritik der Weimarer Zeit mit verlegener Bewunderung zum 'Vor-alpen-Gorki' empor stilisierte? Oskar Maria Graf liebte die provozierende Maskerade, das kracherte Rollenspiel und eckte an ... Mit 'Tatort-Spürnase' setzte der als Bildschirmkommissar zu deutschlandweitem Fernsehruhm gelangte Wachtveitl vor allem auf Grafs Erzählungen, darunter die 'Kalendergeschichten', und würzte das Programm mit virtuosens Gaudistückeln bayerischer Erotik. Seine Vortragstechnik setzt auf kunstvolle Einfachheit, die nur hin und wieder mit raffinierten Sprachverfärbungen agiert ... Wachtveitl verändert seine Stimme kaum, sie klingt nur eine Nuance gehetzter, und schon ist der Spuk der Erzählung 'Die Episode von Troglberg' zu Ende. Tiefes Schweigen im Saal. Jubel um einen verstorbenen Autor und seinen Jünger Udo Wachtveitl.“

Thomas Miesbach schrieb am 4.10.2003 in der „Süddeutschen Zeitung“ über die mit Erich Hallhuber angekündigte, dann von Achim Höppner übernommene Graf-Lesung im Schloß Tegernsee:

„Im Tegernseer Barocksaal hätte Erich Hallhuber Graf lesen sollen, am Mittwoch, als in München seine Beisetzung stattfand. Den Abend übernahm Achim Höppner, untertags noch beim Begräbnis Hallhubers. Man kennt seine Stimme eher als seine Erscheinung. Zwar ist der Wahlmünchner Höppner, aus Lübeck stammend, auf der Bühne zuhause. Populär gemacht hat ihn aber seine Stimme, die er als Synchronsprecher Stars wie Clint Eastwood, Burt Reynolds, Paul Newman, Richard Burton, Donald Sutherland und Michel Piccoli sowie dem Gandolf in 'Der Herr der Ringe' geliehen hat ... In Tegernsee umging er souverän die Dialektfalle: Statt auf professionelles Bühnen-Bayerisch setzte er mit neutralem Hochdeutsch auf seine Fähigkeit, Texte zu modellieren, auf den bestechenden Wohlklang seiner sonoren Stimme. Und das war nicht verkehrt, so kam die joviale Vereinnahmung nicht auf, wie sie dem Werk Grafs von Mir-san-mir-Bierdimpfeln stets droht. Vielleicht gab es auch weniger zu lachen, als sich mancher erhofft haben mag ... Georg Schwenk steuerte aufregende Volksmusikabreviaturen bei, die bizarr, befremdlich, bitter klingen konnten.“ hdo.

# Die Lederhose

und andere Nachträge zur  
Lesung im Literaturhaus  
am 22. Juli 2003

I

In den gelesenen Passagen sowohl aus Grafs „Reise in die Sowjetunion 1934“ wie auch von Tretjakow, Regler und Olden wurde oft – für manche zu oft – die Lederhose erwähnt. Dieses Attribut des ‚Provinzschiffstellers‘ erschien peinlich überbetont: „OMG hat doch weit mehr zu bieten!“, lauteten kritische Kommentare. Allerdings übersahen sie, daß die Lederhose als eine provokante Demonstration gemeint war: Graf hatte über den Dialekt sprechen wollen, gegen den zu *der* Zeit selbst das große Vorbild Gorki vorging, indem er „eine Sprachreinigung verlangte“ (S. 56 und vgl. S. 43). Regionale Sprachen galten als Gefährdung der Einheitsbestrebungen des Sowjetstaates.

Weil OMG das (angeblich) für den Übersetzer verlangte Manuskript seiner Rede einreichen wollte, und nachdem er erlebt hatte, wie „Parteiinstanzen“ (S. 43) die Reden von Kollegen zensurierten, verzichtete er auf seinen Vortrag. Sein Bekenntnis zum regionalen Sprechen verlegte er aufs regionale Kostüm: die Lederhose. Zwar äußerte er sich nicht dazu, aber er hat auch nur selten sein Verhalten kommentiert!

Wenn also die Lederhose eine so große Rolle spielt, dann sollte sie als Redersatz im Sinne seines Widerstands gegen jede Nivellierung regionaler Eigenarten verstanden werden – man denke an den Auftritt in München 1958! Da ging's ums Gleiche in gesellschaftlichem Kontext.

II.

In einem Brief an die „geliebten Freunde Else und Gustav Fischer“ (vgl. die Widmung zu „An manchen Tagen“) vom 11. Juni 1945 korrigiert OMG die Angaben zum Tod des großen Freundes Tretjakow: „Bert Brecht, der 1940 durch Sowjetrußland fuhr, um von Wladiwostok nach Amerika zu kommen, traf Tretjakow in Sibirien als Lehrer. Er ist also doch nicht, wie's ursprünglich hiess, hingerichtet. Auch Carola Neher, die Schauspielerin, von der's dasselbe hiess, ist dort am gleichen Ort. Es geht ihnen beiden gut. Mehr erzählte Brecht nicht. Immerhin eine tröstliche Nachricht.“ Brecht verließ am 15. Mai 1941 Helsinki, fuhr von Leningrad nach Moskau und dann mit dem Transsibirienexpress nach W., von wo er am 13. Juni nach den USA abreiste.

III.

Der in dem Reisebericht wenig freundlich bedachte Schriftstellerkollege Adam Scharer ist die Hauptfigur von Grafs unveröffentlichter, sehr viel freundlicherer „Erinnerung an einen vielgeliebten Raunzer“, aus der die Luchterhand-Ausgabe von 1992 öfter zitiert. Wir werden diese „Erinnerung“ im nächsten Jahrbuch abdrucken.

Ulrich Dittmann

# Korrekturbedürftig Notizen zu einer Graf-Gedenktafel

Die abgebildete Tafel ist das älteste Münchner Denkmal für OMG nach seinem Grabstein auf dem Friedhof von St. Georg in Bogenhausen. Man findet sie in der Barerstraße 37, zwischen den Schaufenstern und dem Durchgang des Auktionshauses Neumeister. Leider enthält sie mindestens einen Fehler, der dem findigen Dirk Heißerer, dem Korrektor der Thomas-Mann-Gedenkplatte, nicht entgangen ist. In seinem



„Geister ...“-Buch führt der die Adresse zwar noch nicht an, dafür aber in dem mit Joachim Jung veranstalteten „Erinnerungsprojekt“ unter dem Titel „Ortsbeschreibung. Tafeln und Texte in Schwabing“ (München 1998)!

Der Fehler besteht in mindestens einer falschen Jahreszahl: OMG ist nicht erst 1919, sondern schon 1918 von der Schraudolphstraße 36/4 in den Atelierbau hinter dem Haupthaus in der Barerstraße 37 gezogen. Und ob er erst 1931 in die Hohenzollernstraße umzog, das erscheint fraglich. Wie sind Korrektur und Zweifel zu begründen? Immerhin stehen die beiden Daten unter Berufung auf das Einwohnermeldeamt in Kristian Bähes „Wer wohnte wo in Schwabing?“ (München o.J. [1965]) und Gerhard Bauer sowie die Auftraggeber der Bronzetafel haben sie übernommen! Bähes, Bronze und Bauer sprechen zunächst gegen die Zweifel. Gründe dafür vermerken OMGs Autobiographien und der schon zitierte Heißerer, der sicher nicht ohne Grund 1929 als Umzugsdatum in die Hohenzollernstraße angibt.

Zum Einzugsdatum: Am Schluß von Kapitel XIX des „Gefangenen“-Buches steht, daß bereits nach der Rückkehr aus der Klinik die junge Mutter Selma (d.i. Karoline Bretting) vom Familienvater mit dem Auszugswunsch konfrontiert wurde, und er bald ein eigenes Atelier bezog. Dort konfiszierte er mit erstaunlichem Überraschungsmannöver – „unanfechtbare Abgebrühtheit“ schreibt er sich in dieser Zeit zu – das Heizmaterial der Vermieterin, was wohl nur während Revolution und Nachkriegsunruhen möglich war!

Sein mißglückter Auftritt bei der am 3. 12. 1918 zu datierenden Versammlung des Bundes „Freier Menschen“ folgt erst gegen Ende von Kapitel XX, und das XXI. beginnt mit Weihnachten

1918. Die Datenfolge in dem fiktiven „Bekenntnis“-Buch spricht also eindeutig gegen die erst für das Folgejahr eingetragene Adressenänderung. In dieser unruhigen Zeit konnte die Bürokratie auch kaum richtig arbeiten. Wer achtet in einer Revolution aufs Einwohnermeldeamt?

Laut Familientradition, die als zweite Quelle gegen das Plattendatum spricht, wurde das Kind Annemarie sehr früh

zur Großmutter nach Berg gegeben. Für OMG galt mindestens ab Herbst 1918: „Immer größer wurde die Liebe zum Fräulein. Jeden Tag kam es, wir unterhielten uns“ (Kap. XXI). Für eine Um-datierung der zweiten Jahreszahl, des Auszugs aus Barerstraße 37, spricht aber die Datenfolge in „Gelächter von außen“, wo OMG deutlich zwischen „Atelier“ und „Wohnung“ unterschied. Im XXI. Kapitel berichtet er, daß die Nationalsozialisten ihm im „Völkischen Beobachter“ bald nach dem Erfolg von „Wir sind Gefangene“ wegen seiner „Drückebergerei“ im Krieg den Galgen androhten und er Hakenkreuze und Galgen an die Wände in seinem Treppenhaus geschmiert fand: „Mirjam fing an, sich zu ängstigen. Sie war froh, daß wir endlich eine Wohnung in einem anderen Stadtviertel gefunden hatten und bald umziehen konnten. Die Besuche von Maurus, die in Kapitel XXIII. berichtet werden – „er bewunderte unsere Wohnung“ –, stehen im Kontext des Endes der Weimarer Republik, den Jahren der Regierung Müller, die am 30.3.1930 vom Präsidialkabinett Brüning abgelöst wurde. Das heißt, die Wohnung kann vor 1930 bezogen worden sein.

Kann man aber die Autobiographien so sehr auf ihre Chronologie festlegen? Gibt es etwa nicht zwischen beiden erhebliche Differenzen etwa bei der Schilderung, wie er zum Namen Maria kam? Die gibt es: Situationen baut OMG um und aus, aber auch bei dem späteren, weitgehend fiktivierten Buch „Unruhe um einen Friedfertigen“ läßt sich die sehr genaue Orientierung an den diversen Kabinetten der Weimarer Zeit verfolgen. Der Umzug von der Barerstraße in die Hohenzollernstraße vorzuverlegen, erscheint zumindest naheliegend, auch wenn Dirk Heißerer derzeit keine Belege für die zitierte Datierung zur Hand hat.

U.D.

# Zuviel der Aufregung

Am 6. Mai 2003 eröffnete im Maximilianeum eine Ausstellung, die dem 70. Jahrestag der Bücherverbrennung (am 10. Mai 1933) galt: Auf Anregung von MdL Dr. Hildegard Kronawitter hatte der Landtagspräsident das Haus der Bayerischen Geschichte damit beauftragt, im Rahmen eines Rückblicks auf eines der schmachlichsten Daten deutscher Kulturgeschichte auch auf die von Herrn Salzmann (Gräfelting) zusammengetragene Sammlung „verbrannte Autoren“ aufmerksam zu machen; diese Sammlung sucht dringlich einen geeigneten öffentlichen Ort (immer noch!).

Bei der Eröffnung gab es Auseinandersetzungen: Auf den Schautafeln für die prominentesten der Autoren fanden sich Formulierungen, die von einigen der Besucher mindestens als „unglücklich“ bezeichnet wurden. Vor allem OMG schien durch die Abstammung aus „einer Familie von Bäckern und Häuslern“, durch den mit dem „Dekameron“ begründeten „literarischen Durchbruch, durch die Behauptung, er sei „1933 nicht von einer Vortragsreise nach Deutschland zurückgekehrt“, verfehlt dargestellt. Unter den Hauptwerken fehlte „Das Leben meiner Mutter“. Auch wenn der Ausstellungsmacher wenig Zeit für seinen Auftrag hatte, die Verzeichnungen durch Akzente auch in den Biographien der Gebrüder Mann wurden bei der Leitung des Hauses erfolgreich moniert. Nicht zuletzt Frau Koch-Graf half dabei, daß eine neuer, von Hans Dollinger verfaßter Text zu Graf bei weiteren Stationen der Ausstellung zu lesen sein wird.

Ulrich Dittmann

## Graf über Graf

Eine hundertmal gemachte Erfahrung hat mich gelehrt, daß das Teufliche im einzelnen und bei den Massen schneller und leichter entfacht und zur unseligen Wirkung gebracht werden kann als dasjenige, das wir gemeinhin als das „Gute“ bezeichnen. Zu oft habe ich auch die Relativität dieses „Guten“ in meinem eigenen Leben und in den Massen kennengelernt, und bei genauerem Hinsehen stellte sich dann nicht selten heraus, daß das „Gute“ meist mit dem verwechselt wird, was einem nützt.

Graf in einem Brief an  
Thomas Mann vom 29. Juni 1945

\*

Ich bin draußen in der Emigration - in Sowjetrußland wie in Amerika - immer daheim geblieben, und ich glaube auch, daß ich mich, abgesehen vom Älterwerden nicht sonderlich geändert habe. Verdient ist das gewiß nicht - es ist halt Veranlagung

Graf in einem Brief an Hugo  
Hartung vom 3. September 1946

# Wir waren Freunde ...

Oskar Maria Graf und Wieland Herzfelde

In seinen Erinnerungen „Glück gehabt“ (dtv 2003) schildert George Wyland-Herzfelde, welches herzlich-familiäres Verhältnis zwischen seiner Familie und den Grafs im tschechischen und amerikanischen Exil bestand. Der Autor schreibt über das Ende der Prager Zeit 1938, als er dreizehn Jahre alt war: „Ich hatte jetzt ein Zimmer für mich, ausser wenn Gäste wie Oskar Maria Graf und seine Frau Mirjam auf dem zweiten Sofa übernachteten.“ (S. 124) Der Sohn des berühmten Malik-Verlegers berichtet indessen nicht darüber, daß es zwischen seinem Vater und OMG 1963 zum Bruch in der jahrzehntelangen Freundschaft gekommen ist. Bei den Vorbereitungen zu meiner Dissertation über OMG suchte ich vor Jahrzehnten Kontakt zu verschiedenen Schriftstellern, die mit ‚meinem‘ Autor in Berührung gekommen waren. Selbstverständlich war Wieland Herzfelde, der „Entdecker“ des Erzählers Graf,

darunter. Im Brief vom 14. Juli 1976 teilte er mir mit: „Graf hat s.Zt., als er die Fortsetzung von ‚Frühzeit‘ unter dem Titel ‚Wir sind Gefangene‘ fertig hatte, bei mir angefragt, ob ich ihm 15% Honorar (statt 10% bzw. 12%) zahlen könnte. Der Drei-Masken-Verlag habe ihm dieses Angebot gemacht und gleichzeitig eine hohe Auflage zugesagt. Darauf gab ich ihm, wir waren Freunde, den Rat, zum Drei-Masken-Verlag zu gehen, denn meine Finanzlage war, wie so oft, derart, daß ich es als eine Entlastung empfand.“

Am 12. Oktober 1976 hatte ich Gelegenheit, den 80jährigen Wieland Herzfelde in seiner Wohnung in Berlin-Weißensee zu besuchen. Er tat einige für mich damals schwer nachvollziehbare Andeutungen, die auf eine Verstimmung, nicht jedoch auf einen Bruch der Freundschaft mit Graf hinwiesen. Der Verleger und Autor schenkte mir den fotomechanischen Nachdruck des „Gesamtkatalogs der

Malik-Buchhandlung A.G. 1925“. Den damals schon sehr einsamen Mann – er starb 1988 – hätte ich wohl öfter besuchen sollen!

In dem vorzüglichen Katalog hatte Herzfelde für die zwanziger Jahre drei Graf-Titel verzeichnet. „Frühzeit“ (Jugenderlebnisse), „Zur freundlichen Erinnerung“ (acht Erzählungen) und „Ua-Pua!“ (Indianergeschichten). Nur der zuletzt genannte, von Georg Schrimpf illustrierte Band war nicht bei Malik erschienen.

Als 1977 das zum runden Geburtstag Herzfeldes gedachte Buch „Zur Sache – geschrieben und gesprochen zwischen 18 und 80“ im Aufbau-Verlag verspätet herauskam, erfuhr der Leser immer noch nichts von Spannungen, die es mit Graf gegeben hatte. Im Gegenteil: Herzfelde druckte seine warmherzige Würdigung zu Grafs 50. Geburtstag nach, die am 1. August 1944 in der Zeitschrift „The German American“ (New York) erschienen war.

Nicht Herzfelde, sondern Graf kündigte im Oktober 1963 die „alte Kameradschaft“, wie er brieflich mitteilte. Zu sehr hatte er sich über Herzfeldes Bericht „In Prag“ geärgert, in dem stand, der KP-Funktionär Walter Ulbricht hätte dem Autor des Romans „Der Abgrund“ wesentliche Anregungen geliefert. Graf bestritt, daß es diese Manuskript-Diskussion im Malik-Verlag überhaupt gegeben habe. Im OMG-Jahrbuch 1994/95 wurde dieser Sachverhalt auf S. 127 ff. detaillierter dargestellt.

George Wyland-Herzfeldes Erinnerungsbuch, das auch durch eine Vielzahl kaum bekannter Fotos großen Wert besitzt, relativiert manche Einschätzung Grafs aus dem fernen New York. Denn OMG sah die seelische wie materielle Befindlichkeit der aus dem westlichen Exil in den Osten Deutschlands zurückgekehrten Literaten wie Herzfelde u.a. verkürzt und stellte sie sehr distanziert dar. Ulrich Kaufmann

## Lieferbare Bücher und CDs von und über OMG

Bei List:

Werkausgabe in 16 Bänden  
(kartonierter Studiaausgabe)

Einzelbände gebunden:

Wir sind Gefangene  
Der Abgrund  
Bolwieser/Anton Sittinger  
Er nannte sich Banscho  
Die Erben des Untergangs  
Flucht ins Mittelmäßige  
Gelächter von außen  
Erzählungen aus der Weimarer  
Republik  
Kalendergeschichten I  
Kalendergeschichten II  
Erzählungen aus dem Exil  
An manchen Tagen  
Autographische Schriften

Das Oskar Maria Graf Lesebuch  
(hrsg. von Hans Dollinger)

in der Klassik-Reihe bei List

Das Leben meiner Mutter  
Unruhe um einen Friedfertigen

bei List Taschenbuch:

Das bayrische Dekameron

bei dtv:

Wir sind Gefangene  
Das Leben meiner Mutter  
Anton Sittinger  
Bolwieser  
Die Erben des Untergangs

bei Sammlung Luchterhand

Reise in die Sowjetunion

bei btb:

Bayerische Dorfgeschichten  
Bayerischer Bauernspiegel  
Die Ehe des Herrn Bolwieser

bei P. Kirchheim:

Briefe aus New York 1950 – 1962  
an den Rudolstädter Verleger Karl  
Dietz

beim Hörverlag, München:

2 CD's „Made in Bavaria“:  
Geschichten und Interviews von  
und mit OMG

beim Ullstein Hörverlag:

„Reise in die Sowjetunion“, gelesen  
von Achim Höppner und Jörg Hube

intermedium records:

Unser Oskar. Sprachoper für Oskar  
Maria Graf von Andreas Ammer/  
Sebastian Hess

Bestellungen bei der  
OMG-Gesellschaft:

OMG-Gesellschaft e.V.  
Literaturhaus München  
Salvatorplatz 1, 80333 München

OMG-Jahrbuch 1993	12,30 €
OMG-Jahrbuch 1994/5	20,35 €
OMG-Jahrbuch 1996	15,25 €
OMG-Jahrbuch 1997/8	12,30 €
OMG-Jahrbuch 2001	12,30 €

UB-Reclam Nr. 8974:  
Graf, Auffassung freibleibend  
und andere Erzählungen 3,00 €

## Teurer OMG im Internet-Antiquariat-Angebot

Alein im Internet-Anbieter für antiquarische Bücher - [www.zvab.com](http://www.zvab.com) - gibt es zur Zeit (Stand: 3.11.03) 1826 Einträge mit antiquarischen Büchern von und über Oskar Maria Graf und beim Internet-Anbieter [www.abebooks.de](http://www.abebooks.de) sind es derzeit 1030 Einträge von Büchern von und über OMG. Die Preise der angebotenen Bücher reichen von € 10,- bis zu € 1.500,-, wobei die teuren Preise meist Bücher mit Widmungen Oskar Maria Grafs betreffen.

Bei [www.zvab.com](http://www.zvab.com), beispielsweise werden von einem Antiquariat in Graz/Österreich die „Kalendergeschichten“ Grafs in der Erstausgabe des Drei Masken Verlags von 1929 mit einer Widmung Grafs an Frank Thiess für € 260,- angeboten. Und ebenfalls bei [www.zvab.com](http://www.zvab.com) bietet ein Berliner Antiquariat das von Graf 1939 im Eigenverlag in New York gedruckte „Bayrische Dekameron“ mit eigenhändiger Signatur Grafs zum Preis von € 175,- an.

Hier noch einige Beispiele von Angebots-Einträgen bei [www.abebooks.de](http://www.abebooks.de): Ein Antiquariat in Heiligenroth bietet die Erstausgabe von Grafs Indianer-Dichtungen „Ua-Pua!“ von 1921 (Ludwig Habel, Regensburg) mit Signatur von Graf und dem befreundeten Zeichner der 30 Kreidezeichnungen, Georg Schrimpf, für € 1.500,- an, ebenso bietet dieses Antiquariat in Heiligenroth die Erstausgabe des Aurora Verlags, New York, von 1945 von „Der Quasterl und andere Erzählungen“ für € 300,- an. Ein Basler Antiquariat offeriert die Erstausgabe (Herder, 1924) von Grafs „Die Traumdeuter. Aus einer alten bayerischen Familienchronik“ mit € 258,-; ein Antiquariat in Schriesheim „The Life of my Mother“ (New York, 1940) mit € 250,-; ein Antiquariat in Katwijk/Holland Grafs „Prisoners all“ (Übersetzung von Margaret Green von „Wir sind Gefangene“), erschienen im Selbstverlag in New York 1943 mit handschriftlicher Widmung (15.7.1945) mit € 195,-; und ein Antiquariat in Basel Grafs Erstausgabe

## Die OMG-homepage

Die seit Sommer existierende homepage von OMG ist aufzufinden unter der Adresse:

[www.oskarmariagraf.de](http://www.oskarmariagraf.de)

Erstellt wurden die vielbesuchten Seiten von dem Ehepaar Christine Brand, Mitglied der Gesellschaft, und Raimund Schwaiger-Brand. Der „Briefkasten“ ist häufig voll mit Fragen zu OMG, vor allem von Schülern bzw. Studenten. Die Fragen werden umgehend an die jeweilige Kompetenz weitergeleitet und – wenn möglich – sofort beantwortet.

seiner Biographie von „Georg Schrimpf“ in der Sammlung „Junge Kunst“, Bd.37, bei Klinkhardt & Biermann, Leipzig 1923, mit € 145,-.

Diese wenigen Beispiele von rund 3 000 Einzelangeboten von antiquarischen Büchern von und über Oskar Maria Graf beweisen die Tatsache: OMG ist präsent, gefragt und entsprechend teuer! hdo.

## Impressum

Herausgegeben von der  
OMG-Gesellschaft e.V., München  
Literaturhaus München  
Salvatorplatz 1, 80333 München  
Redaktion:

Ulrich Dittmann (verantwortlich im  
Sinne des Presserechts), Hans Dollinger  
Schlussredaktion: Joachim Moisel  
Redaktionsschluss: 15. Januar 2003  
Spendenkonto: Stadtparkasse München  
Kto.Nr. 455691, BLZ 701 500 00

Verkaufspreis: 1 €  
Nachdruck – auch in Auszügen – nur  
nach Rücksprache mit der Redaktion  
Das OMG-Journal erscheint zweimal  
jährlich.